

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 1 (1933)
Heft: 33

Artikel: Fata Morgana [Fortsetzung]
Autor: Vock, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wäre dieser Artikel in einer uns äußerst feindlichen Zeitung erschienen, könnte man diese Schreibweise begreifen und jeden Kommentar als überflüssig betrachten. Ganz bedenklich aber ist es, wenn ein Organ, das sich stolz als „Freund“ unserer Sache aus gibt, solch krassen Unsinn den Lesern vorlegt. Für wen ist denn dieser Artikel eigentlich bestimmt? Unsern Artgenossen braucht man doch sicherlich nicht die Augen zu öffnen über das Aeüßere einer verschwindend kleinen Gruppe der Feminimsten. Aber solche Typen als Gesamtbegriff der Homosexuellen hinzustellen ist eine Unverschämtheit, die wir hiermit ganz energisch zurückweisen. Jeder anders als wir denkende Mensch muß ja glauben, daß nun alle Artgenossen so sind wie sie hier geschildert werden. Wir verlangen von niemandem, daß er uns schöner und besser hinstellt, als wir sind. Aber wer sich „berufen“ fühlt, über uns zu schreiben, der soll es so tun, daß jedermann ein klares und richtiges Bild erhält. Warum-

schreibt Herr M. E. oder jetzt „Mac“ nicht von den vielen anständigen Freunden? Weiß er nichts von den vielen, langjährigen, treuen Freundschaften in der Schweiz wie auch in Deutschland zu berichten? Wenn er von dieser Seite nichts weiß, so ist dies ja der beste Beweis zu zeigen, in welcher Umgebung er sich selbst bewegt. Mit solchem „Geist“ bewaffnet, sich erlauben, eine ganze Menschenklasse zu verzeichnen, das ist allerdings Narzismus.

Für das „Monbijou“-Blättchen, wie auch dessen Zirkel, ist es aber bezeichnend, wenn es solche geistige Produkte servieren muß. Man macht sich über die eigenen Artgenossen, die eher zu bemitleiden sind, lächerlich, steht aber im gleichen Moment nicht an, um ihre Gunst zu werben. Ist das „Dienst am Freund?“ Möge sich jeder Artgenosse diese Frage nun selbst beantworten und wer dann trotzdem dort mitmacht, der tut es auf eigene Rechnung und Gefahr.

Arba.

Die Seite unserer Frauen!

Fata Morgana.

Von A. Vock.

Jede Minute, die Maria während des Tages erübrigen konnte, weilte sie bei Harro, der ihr immer auf's Neue versicherte, wie glücklich er wieder sei in ihrer Liebe und Sorge. Es war abgemacht, daß Maria ihre Wohnung auf Neujahr kündigen und sie Beide wieder zusammen vereint, durch's Leben gehen wollten.

In selbstloser und aufopfernder Liebe umsorgte Maria ihn, nichts durfte fehlen, was sie ihm irgendwie bieten konnte.

Wieder kam der Samstag und es war abgemacht, daß Maria sich für

Samstag bis Sonntag Abend freimache, um sich ganz ihrer geliebten Freundin zu widmen. Bittere Monate galt es zu vergessen, doch sie konnte Harro niemals zürnen. Wenn er mit seinen schlimmen Braunaugen sie nur ansah, konnte sie nicht mehr nein sagen, war sie ihm restlos verfallen. Bereits war es sieben Uhr, von den Türen der zahlreichen Kirchen hallten die ehernen Zungen in melodischer Klangfülle durch die Luft, den nahen Sonntag verkündend.

Maria eilte leichtfüßig dem Mansardenstübchen ihrer Geliebten zu, um dasselbe – verschlossen zu finden. Bange Ahnungen griffen wie Geierkrallen nach ihrem Herzen. Einer innern

Stimme folgend, suchte und fand sie Harro bei einer gemeinsamen Bekannten, wo sie ihre Vermutung noch mehr bestätigt fand.

Betreten und verlegen trat ihr Harro entgegen. Ihrer bangen Frage ward mit einer herzlosen Offenheit die Bestätigung ihres Verdachtes. Fassungslos, einer Ohnmacht nahe, fiel Maria weinend auf einen Stuhl. In tiefem Mitleid suchte sie die Bekannte zu trösten und sie weinte sich aus an deren Brust. Harro stand schuldbewußt, doch hart und wortlos zur Seite. Ach hätte Maria doch die Augen schließen und mit dem Leben Schluß machen können, nichts wäre ihr lieber gewesen. Dann hätte sie die furchtbare Enttäuschung nicht bis auf den letzten Tropfen durchzukosten brauchen, die ihrer noch wartete.

Alles hätte sie für ihren Bub hingegen und er, er dankte es ihr mit einer Treulosigkeit, die ihr fast das Herz brach.

Denn, Morgen Sonntag kam jene andere von Berlin wieder zu ihm — die Maria für immer in Harro's Leben erledigt glaubte, Maria aber war damit erledigt und verstoßen! „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen!“ Diese bittere, furchtbare Erkenntnis war schmerzhafter als ein Dolchstich. Jene also kam wieder zu Harro, von der er ihr doch so viele schreckliche Dinge sagte und die — dennoch mehr Gewalt über ihn hatte, als Marias zarte, treue Liebe.

Wie aus allen Himmeln gestürzt, lag Marias Glück in Scherben! Welcher Kontrast: Das Wiedersehen am letz-

ten Samstag und die Tragik des heutigen! Alles dahin, Glauben und Liebe erstarben!

Ein kurzer, glücklicher Traum, aber ein furchtbares Erwachen!

Fata Morgana!

Briefkasten.

An alle Artgenossen! Die in böswilliger Absicht verbreitete Lüge: Herr Bächli in Baden sei durch Denunziation eines Mitgliedes des „S. Fr.-V.“, Sektion Zürich, um seine Stelle gekommen, hat sich bei direkter Anfrage bei seiner Prinzipalschaft als das herausgestellt, was es ist: Eine komplette Verleumdung, zum Zwecke, unserem Verbands zu schaden. Herr Bächli ist heute noch dort in Stellung. Auch erklärte die Prinzipalin, daß ihr nichts bekannt sei, daß weder schriftlich, noch mündlich von irgend wem gegen B. etwas getan worden sei.

Das sind unsaubere Propagandamittel!

Weiterer Kommentar überflüssig!

An M. R., in B.: Ihr Situationsbericht ist soeben eingetroffen. Derselbe sollte unbedingt unseren in- und ausländischen Lesern in extenso im „Fr.-B.“ geboten werden können, denn wir alle nehmen Anteil an Euerem traurigen Lose. Mit Ihrem Satze: „Wer Freunde hat, hat auch Feinde und die werden sie leider bei Ihnen auch haben, aber deswegen gehen Sie ungestört Ihren Weg weiter, die faulen Blätter fallen alleine vom Baume“, haben Sie nur zu sehr den Nagel auf den Kopf getroffen. Es ist das schmerzlichste Kapitel auch bei uns in der freien Schweiz, daß die „Rückenschüsse“ aus den eigenen Reihen stammen. — Man sollte doch zum mindesten annehmen dürfen, daß der Gedanke: „Wir sind alle doch Artgenossen“ jedes einzelne vor Worten und Taten zurückschrecken sollte, die der ganzen Bewegung nur schaden, aber niemals nützen können.

Uns und unsern Mitgliedern ist dieser Gedanke wegleitend, weshalb wir uns jeder Kritik enthalten, solange wir nicht angegriffen werden.

PRIVAT-TAXI

**Auswärtsfahrten
billigste Berechnung**

TROTTMANN & ECKSTEIN
Zürich 3, Zurlindenstrasse 52

TELEPHON 39.918